

**Georg-August-Universität Göttingen  
Pädagogisches Seminar**

**Peter Brammer – Lehrbeauftragter**

Seminar : Schulentwicklung – Qualität von Schule –  
Sommersemester 2010

**Schulentwicklung in Südniedersachsen**

Studien über die „Schullandschaft“ in Göttingen, im Landkreis Osterode sowie in  
den Städten Northeim und Einbeck

Fakten und Perspektiven : Eine Zusammenfassung

**Gliederung:**

1. Zusammenfassende Ergebnisse der Studie über die „Schullandschaft“  
Göttingen
2. Bildungspolitische Zielvorgaben
3. Die „Schullandschaften“ Osterode, Northeim und Einbeck
4. Die zentralen Ergebnisse der drei Studien
5. Zusammenfassung und Bewertung
6. Bedeutsame Merkmale der Göttinger „Schullandschaft“
7. Empfehlungen und Handlungsbedarf
  - Alternative Schulwahlmöglichkeiten
  - Ergebnisverantwortung und Bürgergesellschaft
  - Datenmaterial
  - Personalversorgung
8. Fazit

**1. Zusammenfassende Ergebnisse der Studie über die „Schullandschaft“  
Göttingen**

Eine Studie (1) über weiterführenden Schulen im Sekundarbereich I und II (Stand Schuljahr 2009-10) in Göttingen ist auch für gut informierte Kenner der hiesigen Schulszene zu überraschenden Ergebnissen gekommen. Einleitend sollen diese hier noch einmal zusammenfassend aufgelistet werden

- Annähernd 85 % der Schüler eines Jahrganges besuchen in Göttingen ab Klasse 5 gleichwertige Schulen, fünf Gymnasien und zwei Gesamtschulen, die sich zwar in ihren pädagogischen Profilen unterscheiden, die aber gemessen an ihrem Bildungsauftrag direkt (Gymnasien) oder überwiegend (Gesamtschulen) zum Abitur führen. Für diese Schüler ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und früher Selektion durch das Schulsystem weitgehend aufgehoben.

Peter Brammer - Schulentwicklung in Südniedersachsen (Stand 2010)

- Der Anteil der Schüler, die einen hochwertigen Schulabschluss/Abitur erreichen, liegt bei 60 bis 70% eines Schuljahrganges.
- Die Schulsystemdebatte hat in Göttingen ihre faktische Grundlage weitgehend verloren.
- Die Qualität der Schulabschlüsse (Zentralabitur) ist exzellent und liegt weit über dem Landesdurchschnitt.
- Bis auf eine Hauptschule sind alle Schulen des Sekundarbereichs I und II Ganztagschulen oder aber Schulen mit einem Ganztagsangebot.
- Es gibt erheblich mehr „Aufsteiger“ als „Absteiger“.
- Der Anteil der Schüler, die Göttinger Schulen ohne Schulabschluss verlassen, liegt unter 2% eines Schuljahrganges.
- Für Schüler mit einem besonderen Förderbedarf gibt es gut ausgebaute Förderschulen mit kleinen Klassen oder Gruppen.
- Schullaufbahneempfehlungen haben auf dem Hintergrund der Angebotsvielfalt sowie der Gleichwertigkeit des Schulangebotes ihren selektiven Charakter weitgehend verloren.
- Die Schulen sind in einen Entwicklungsprozess zur Verbesserung ihrer Schulqualität eingetreten.
- Der Stellenwert von Bildung und Ausbildung und die Forderung nach einer guten Schule ist bei Eltern und Schülern und in der Öffentlichkeit stetig gestiegen. Alle vorliegenden Daten spiegeln eine hohe Bildungsaspiration wieder.

## **2. Bildungspolitische Zielvorgaben**

Bei der Bewertung und Einordnung dieser Ergebnisse haben wir nachfolgend aufgeführte bildungspolitisch und gesamtgesellschaftlich anerkannte und konsensfähige Zielvorgaben für das deutsche Schulsystem zu Grunde gelegt, wie sie seit Jahrzehnten von Politik, Verbänden, Wirtschaft, Gewerkschaften u.a. gefordert werden.

- Schulen mit hohen Qualitätsansprüchen und zugleich mit einem hohen pädagogischem Ethos.
- Eine erhebliche Reduzierung des Anteils der Schüler, die ohne Schulabschluss die allgemeinbildenden Schulen verlassen.
- Ein hoher Anteil von Schülern, die einen hochwertigen Schulabschluss (Abitur/Fachabitur) erreichen.
- Ganztagschulen.
- Integration von Schülern mit tendenziell geringen Bildungschancen aufgrund ihrer sozialen Herkunft in weiterführende Bildungsgänge.
- Teilhabe von Schülern mit „Migrationshintergrund“ an weiterführenden Bildungsgängen.
- Förderung von Schülern mit Lernhandikaps in kleinen Klassen, Integrationsklassen und eine Einbeziehung des Inklusionskonzeptes in die Schulentwicklungsplanung.
- Individuelle Schullaufbahnberatung als Systembestandteil der Schulen.
- Schulen mit ausgewiesenem und praktiziertem Profil.

## **3. Die „Schullandschaften“ Osterode, Northeim und Einbeck**

Mit unseren Studien über die „Schullandschaften“ Osterode, Northeim und Einbeck sind wir der Frage nachgegangen, ob in den Nachbarregionen von Göttingen vergleichbare Ergebnisse der Schulentwicklung vorzufinden sind, oder  
Peter Brammer - Schulentwicklung in Südniedersachsen (Stand 2010)

ob sich vielmehr in diesen kleinstädtischen und ländlichen Regionen der allgemeine niedersächsische Trend durchsetzt hat. Wir haben uns weiter die Frage nach den Ursachen und Bedingungen möglicher Parallelen oder Abweichungen im Vergleich zur Schulentwicklung in Göttingen gestellt.

Die Studenten Till Theele, Ramona Jenssen und Marcel Wähler aus meinem Seminar haben im Sommersemester 2010 im Rahmen ihrer Modulprüfung jeweils eine Region genauer untersucht. Unterstützt wurden sie dabei von den Schulverwaltungen in Osterode und in Northeim, die uns das statistische Material zur Verfügung gestellt haben, sowie vom Geschäftsführer des Regionalverbandes, Herr Rüdiger Reyhn, der vor allem die Kontakte in die Landkreise knüpfte.

#### **4. Einige zentrale Ergebnisse der drei Studien**

Die zentralen Ergebnisse dieser drei Studien sollen nachstehend aufgelistet und bewertet werden.

- Beginnen wir mit der Entwicklung der **Hauptschule**. Diese Schulform hat, wie in Göttingen, in allen drei untersuchten Regionen an Akzeptanz verloren. Allerdings ist der Verlust weniger gravierend als in Göttingen. Der Anteil der Hauptschüler (2) an den Schülerjahrgängen 5 bis 10 beträgt in:  
Osterode: 13,5% (ohne KGS- Anteil – Klasse)  
Einbeck: 18,1%  
Northeim: 14,6%  
Vergleich Göttingen: 5,3 %  
Fazit: Die Hauptschule hat in allen vier Regionen ihren Status als „Hauptschule“ verloren.
- Wo die **Hauptschule** mit kleinen Klassenfrequenzen arbeiten kann, liegt der Anteil der Schüler, die höher qualifizierte Abschlüsse erreichen (Hauptschulabschluss nach der 10. Klasse, Realschulabschluss und erweiterter Sekundar- I Abschluss) nach der 10. Klasse bei über 50 %. Dies ist ein sehr erfreuliches Ergebnis. Die durchschnittliche Klassenfrequenz der 10. Hauptschulklassen beträgt in  
Osterode: 18 Schüler  
Einbeck: 18 Schüler (als höchsten Wert: 26 – als Ausnahme)  
Northeim: 17 Schüler  
Vergleich Göttingen: 15 Schüler.
- Der Anteil der **Realschüler** an den Schülerjahrgängen 5 bis 10 beträgt in  
Osterode: 31,1% (ohne KGS- Anteil – Realschulklasse )  
Einbeck: 39,7%  
Northeim: 29,5%  
Vergleich Göttingen: 10,5%.  
  
Fazit: Die Auflösung der Orientierungsstufe hat weder in Osterode noch in Einbeck einen (statistischen) Einfluss auf die Akzeptanz der Realschule gehabt.
- Der Anteil der **Gymnasialschüler** an den Schülerjahrgängen 5 bis 10 beträgt in

Osterode: 27,7% zuzüglich Päd. Bad- Sachsa 7% und 15,8% Gesamtschulanteil)  
Einbeck: 42,3%  
Northeim: 50,9%  
Vergleich Göttingen: 54,1 % zuzüglich 25,6% Gesamtschulanteil).

Fazit: Auffällig sind die Abweichungen zwischen dem Landkreis Osterode am Harz und den Städten Einbeck und Northeim. Nach der Auflösung der Orientierungsstufe hat sich der Anteil der Schüler, die auf das Gymnasium wechseln, erhöht – im Landkreis Osterode am Harz um durchschnittlich 12,9%.

- Die **Schullaufbahneempfehlungen** der Grundschulen haben, wie in Göttingen, auch in den drei untersuchten Regionen an Bedeutung verloren, ca. 50 % der Schüler/Eltern mit einer Hauptschulempfehlung entscheiden sich für eine andere Schulform, vermutlich für die Realschule oder die Gesamtschule. Die vorliegenden Zahlen geben einen deutlichen Hinweis auf die Entwicklung: Hauptschulempfohlene Schüler wechseln vermehrt auf die Realschule, realschulempfohlene Schüler wechseln vermehrt auf das Gymnasium. Damit hat sich auch die Schülerstruktur aller Schulen verändert.
- Der Anteil der Schüler, die durch den Besuch der 10. Hauptschulklasse einen höherwertigen Abschluss (**Aufsteiger**) erreichen, beträgt in Osterode: 53% (Realschulabschluss und erweiterter Sek. I- Abschluss)  
Einbeck: bis zu 52% Realschulabschluss/Erw. Sek.I Abschluss  
Northeim: 60% ( für eine Hauptschule )  
Vergleich Göttingen: 76%.
- Der Anteil der Schüler, die **ohne Schulabschluss** die Schule verlassen, wird von den Verwaltungen nicht erhoben. Aus der Länderstatistik haben wir ermittelt:  
für Osterode: bis zu 13%  
für Einbeck: 14,9% lediglich auf die Hauptschulen bezogen:  
Schuljahr 08-09 für Northeim: es liegen keine vollständigen Daten vor.  
Vergleich Göttingen: unter 2% - bezogen auf den Schülerjahrgang.
- Schüler, die **ab Klasse 5** in einen Bildungsgang eintreten, der direkt zum Abitur führt, haben in allen drei untersuchten Regionen keine Alternative zum traditionellen Gymnasium und auch nur sehr eingeschränkte Wahlmöglichkeiten unter den Gymnasien. Es gibt jeweils nur eine Schule dieser Schulform an den untersuchten Standorten. Der prozentuale Anteil der Schüler, die ab Klasse 5 einen Bildungsgang besuchen, der direkt zum Abitur führt, beträgt in Osterode (Gymnasien Osterode und Herzberg – mit jeweils eigenen Einzugsbereichen): 32,0% zuzüglich 15,4% KGS- Anteil u. 7,4% Päd. Bad Sachsa ) Einbeck: 36,6% Northeim: 50,3% (ohne KGS-Anteil) Vergleich Göttingen: Gymnasien: 57% Gesamtschulen: 28,7% (Schuljahr 2009-10) = 85,7%.)

Da der Einfluss der Kooperativen Gesamtschulen in Bad Lauterberg und in Moringen auf das Wahlverhalten der Schüler unter diesem Aspekt nicht zu ermitteln war, können wir hier keine Aussagen treffen. Der Wert für Osterode Peter Brammer - Schulentwicklung in Südniedersachsen (Stand 2010)

erhöht sich also um den Anteil der Schüler, die den Gymnasialzweig der KGS in Bad Lauterberg besuchen, der Wert für Northeim erhöht sich um den Anteil der Schüler, die in der KGS Moringen den Gymnasialzweig besuchen und zudem im Einzugsbereich des Gymnasiums wohnen.

- Eine detaillierte Analyse der **Schulprogramme und Leitideen** der Schulen in den drei untersuchten „Schullandschaften“ konnte von den Studenten aus arbeitsökonomischen Gründen nicht geleistet werden. An dieser Stelle darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass z. B. die Gymnasien in Einbeck und in Northeim Schulprogramme mit hohem Standard und modernen Profilmertmalen entwickelt haben. Dazu gehören z. B. Lernentwicklungsberichte für die Schüler ab Klasse 5 als Ergänzung zu den Ziffernzensuren, „Schulplaner“ als eine Kommunikationsform und Rückmeldeinstrument für die individuelle Lernentwicklung oder eine anonyme Rückmeldemöglichkeit für Schüler an ihre Lehrer zur Unterrichtsqualität.  
Nicht unerwähnt bleiben darf auch, dass das Gymnasium in Einbeck (sowie auch das in Uslar) beim ersten Niedersächsischen Zentralabitur 2005-06 ein herausragendes Ergebnis erzielt hat. Beide Schulen sind unter allen Niedersächsischen Gymnasien (230) unter den ersten Zehn platziert.
- Die **Auflösung der Orientierungsstufe 2004**, also die Verlagerung des Übergangs auf die weiterführenden Schulen von der Klasse sechs auf die Klasse vier, hat nicht zu einer Stabilisierung der Hauptschulen geführt. Sie hat vielmehr deren Akzeptanzprobleme weiter verstärkt. Die Realschulen haben ihren Schüleranteil gehalten, während die Gymnasien an Akzeptanz gewonnen haben.

## **5. Zusammenfassung und Bewertung**

Nach den vorliegenden Zahlen können wir festhalten, - dass die Chance für Schülerinnen und Schüler, ab Klasse fünf in einen Bildungsweg einzutreten, der direkt zum Abitur führt, in Göttingen doppelt so groß sind wie im Landkreis Osterode und in der Stadt Einbeck und - dass der Anteil der Schüler eines Schülerjahrgangs, die die reguläre Schulzeit ohne einen Schulabschluss verlassen, in allen drei untersuchten Regionen auffällig über den Göttinger Ergebnissen liegt.

Die „Schullandschaft“ der Stadt Northeim ist allerdings hinsichtlich ihres Gymnasialschüleranteils differenzierter zu bewerten. Sie hebt sich von Osterode und Einbeck in ab. Die Ursachen sind sicher vielfältig. Zwei Ursachenkomplexe sind aber im Zusammenhang unserer Fragestellung von Bedeutung:

1. Die größere Nähe zu Göttingen und in der Folge eine Wettbewerbssituation mit den Göttinger Gymnasien und Gesamtschulen (obwohl offiziell ein Schulwechsel von Northeim nach Göttingen seit Jahren erschwert ist).
2. Eine durch die Einrichtung einer Gymnasialen Oberstufe an der KGS Moringen vorhandene Alternative auch für Schüler des Einzugsbereiches des Northeimer Gymnasiums.

## **6. Bedeutsame Merkmale der Göttinger „Schullandschaft“**

Fragen wir nun zunächst nach den Gründen der auch im überregionalen Vergleich hervorragenden Konstitution der Göttinger „Schullandschaft“, so kommen wir vorrangig auf vier Ursachenkomplexe:

1. Eine **Wettbewerbssituation** unter den sieben dominierenden Schulen (fünf Gymnasien und zwei Gesamtschulen) als zentrale Voraussetzung für die Freisetzung eines Innovationspotenzials für eine reformorientierte und an allgemeinen wie konsensfähigen Bildungszielen orientierten Schulentwicklung in den letzten drei Jahrzehnten.
2. Eine **schulbezogene Profilbildung** dieser sieben Schulen, die auf die unterschiedlichen und vielfältigen Interessen, Vorstellungen und Wünsche von Eltern und Schülern eingeht und jeder Schule ein eigenes „Gesicht“ verleiht – bei gleichzeitiger Kooperation in Angebotsbereichen, die eine Schule allein nicht abdecken kann – wie z. B. die Einrichtung einer Stadtleiste für einzelne, ausgewählte Fächer.
3. Eine sich entwickelnde Leitzielorientierung aller in der Schule handelnden Personen und Gruppen, vor allem aber der Lehrerkollegien, der Eltern sowie der Schüler an einer **„Ergebnisverantwortung“** für eine erfolgreiche Lernentwicklung und Schullaufbahn jeder Schülerin und jeden Schülers. Dies ist eine langsam und an den einzelnen Schulen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit sich vollziehende Veränderung in den „Köpfen“, die für Göttingen ihren Ausgangspunkt auch im reformpädagogischen Konzept sowie der anhaltend hohen Akzeptanz der Göttinger Gesamtschulen hat.
4. Eine **hohe Bildungsaspiration, ein breites bürgerliches Engagement** für Bildung und Ausbildung außerhalb von Schule für Kinder, Schülerinnen und Schüler und Jugendliche, oft ehrenamtlich, die in Dutzenden und in ihrer Vielfalt kaum noch zu überschauenden Initiativen, Gruppen, privaten und halböffentlichen Einrichtungen, Vereinen u.a. und zum Ausdruck kommen.

## **7. Empfehlungen und Handlungsbedarf**

Konfrontieren wir diesen Befund mit den Ergebnissen unserer Studien über die „Schullandschaften“ im LK Osterode, in Einbeck und Northeim und gehen von der Prämisse aus, dass die oben genannten allgemeinen, gesamtgesellschaftlich anerkannten und konsensfähigen Ziele für das Schulsystem akzeptiert werden, so besteht vorrangig Handlungsbedarf in folgenden Bereichen:

- **Alternative Schulwahlmöglichkeiten:** Eltern und Schüler haben weder im Landkreis Osterode noch in den Städten Northeim und Einbeck eine alternative Schulwahlmöglichkeit zum traditionellen Gymnasium sowie zur Realschule. Beide Schulformen haben in den untersuchten Standorten einen quasi monopolistischen Status. Es fehlt jeweils an einer Alternative mit einem reformpädagogischen Profil, an einer Alternative für Schüler und Eltern, die mit einem gleichwertigen formalen Status ausgestattet ist. Eine solche alternative Schule muss die Klassen 5 bis 12 (13) einschließen, also mit einer Oberstufe ausgestattet sein. Die Schulträger sollten entweder eine Integrierte Gesamtschule oder eine Oberschule nach dem Bremer Modell als Ganztagschule einrichten. Über die kürzlich vom



Niedersächsischen Kultusminister vorgeschlagene „Oberschule“ kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine qualifizierte Aussage gemacht werden, da über die innere Ausgestaltung dieser in Niedersachsen neu in die Diskussion gebrachten Schulform noch zu wenig bekannt ist. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang, dass diese für Niedersachsen neue Schulform ein konsequent reformpädagogisches Konzept zulässt.

Eine solche Ergänzung der Schullandschaft würde eine echte Wettbewerbssituation schaffen und einen pädagogischen Innovationsprozess in Gang setzen, einen Wettbewerb um eine gute und kindgerechte Schul – und Unterrichtspraxis, um eine hohe Akzeptanz bei Schülern und Eltern, um ein Bestreben, die konsensfähigen und akzeptierten allgemeinen bildungspolitischen Zielvorgaben zu erreichen.

Dies ist die zentrale Voraussetzung für eine bedeutsame und spürbare Verbesserung der Ergebnisse in den drei untersuchten Standorten. Aus den Erfahrungen in Göttingen, aber auch aus denen an weiteren Standorten in Niedersachsen können wir ableiten, dass die Einrichtung eines alternativen Schulangebotes nur mit einer eigenen Oberstufe bis Klasse 12 (13) und als Ganztagschule zu einer spürbaren Verbesserung des regionalen Bildungsstandards führen wird, also zu mehr höherwertigen Schulabschlüssen (Abitur), weniger Schulabbrechern, weniger Schülern, die abgestuft werden u.a. Im Ergebnis würde eine solche Schulentwicklungsmaßnahme mittelfristig dazu führen, dass die große Mehrzahl der Schüler eines Jahrganges ab Klasse 5 Schulen besuchen wird, die sich zwar in ihren pädagogischen Profilen unterscheiden, die aber gemessen an ihrem Bildungsauftrag direkt (Gymnasium) oder überwiegend

(Gesamtschule oder Oberschule) zum Abitur führen. Für diese Schüler wäre damit der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und früherer Selektion durch das Schulsystem weitgehend aufgehoben. Die Schulsystemdebatte hätte für den jeweiligen Standort ihre faktische Grundlage verloren.

- **Ergebnisverantwortung und bürgerliches Engagement:** Ein weiterer Komplex, bei dem wir Handlungsbedarf sehen, konzentriert sich auf die „Ergebnisverantwortung“ für den Lernerfolg und die Lernentwicklung einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers. Um Missverständnissen oder falschen Interpretationen entgegenzuwirken, möchten wir zunächst betonen, dass es selbstverständlich ist, dass eine „Ergebnisverantwortung“ für Lernerfolg zu aller erst bei jedem einzelnen Schüler selbst und bei den Eltern liegt. Wenn aber die statistischen Daten nachweisen, dass beispielsweise
  - die Zahl der Schulabbrecher, also der Anteil der Schüler, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen, Werte von mehr als 10% eines Jahrgang erreichen, oder
  - der Anteil der Schüler, die abgestuft werden, über dem Landesdurchschnitt liegt, oder
  - die Zahl der Schüler, die einen höherwertigen Abschluss erreichen, lediglich Durchschnittswerte im Landesvergleich erreichen,

so besteht weiterer Handlungsbedarf für die Politik, für den Schulträger, für Verbände, für die Wirtschaft, ja für die ganze bürgerliche Zivilgesellschaft der Region. Wir empfehlen daher für allen drei untersuchten Standorten, die

begonnenen Maßnahmen und Initiativen konsequent weiter zu entwickeln und auszubauen. Denkbar wäre z. B. die Gründung einer Initiative, die sich zum Ziel setzt, die Bildungsstandards in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich nachhaltig zu verbessern und „Ergebnisverantwortung“ zu übernehmen, z.B. den Anteil der Schüler, die ohne Abschluss die Schule verlassen, um jährlich wenigstens 2% zu reduzieren.

Zu einer solchen Initiative sollten sich die Schulen, die Eltern/Elternräte, die Schülerräte, die Kommunalpolitik, die Schulträger, die Wirtschaft, die Verbände, die Kirchen, soziale Einrichtungen, Vereine, private, halböffentliche und öffentliche Gruppen und Institutionen u.a. zusammenschließen. Die Verantwortung für ein Mehr an Bildungschancen sollte auf viele Schultern gelegt werden. Erforderlich sind ein breites bürgerliches Engagement, viele und vielfältige kleine Schritte und Maßnahmen. Die Koordination und Federführung sollte beim Schulträger liegen.

- **Datenmaterial:** Wir empfehlen den Schulträgern, zusätzlich zu den Daten, die bereits erhoben werden, folgende Daten aus ihrem Zuständigkeitsbereich systematisch zu erheben:
  - Schüler, die die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss verlassen,
  - Schulabschlüsse nach Schulformen, auch männlich -weiblich - und den Ausländeranteil,
  - Aufsteiger und Absteiger über alle Schulformen, also alle Schüler, die die Schule wechseln, auch auf die Berufsschulen (möglichst differenziert -Fachschulklassen u.a.),
  - Ausländeranteil für alle Schulformen - wenn möglich, nach Ländern differenziert,
  - Klassenwiederholer und Klassenüberspringer für alle Schulformen,
  - Die Schullaufbahneempfehlungen der Grundschulen.
  
- **Personalversorgung:** Ein erheblicher Handlungsbedarf besteht in der Personalversorgung - vor allem in der ausreichenden Versorgung mit qualifizierten Lehrkräften. Die seit Jahren andauernde Unterversorgung trifft alle Bereiche des Schullebens: die Ausgestaltung der Ganztagschule, die Klassenfrequenzen, die Maßnahmen für die individuelle Förderung, Reserven für Vertretungsunterricht, Unterrichtsangebote in sogenannten Mangelfächern (Musik, Latein, Physik u.a.), Präventionskonzepte und Maßnahmen zum Aufbau von Inklusionskonzepten, Betreuung der Bibliotheken und Sammlungen u.a.  
Grundsätzlich sollte gelten: es darf kein Unterricht ausfallen, keine Stunde und an keiner Schule.  
Die Schulträger haben hier bekanntlich keinen oder nur einen sehr begrenzten Handlungsspielraum. Zuständig ist das Land bzw. die Landesregierung. (3)

## 8. Fazit:

**Wir können durch unsere vier Studien nachweisen, dass es einen signifikanten Zusammenhang gibt - zwischen dem Grad an Chancengleichheit für Schülerinnen und Schüler sowie zwischen dem**



**Ausbildungserfolg und der Qualität der Schulen in einer Region einerseits und**

**- der inneren und äußeren schulischen wie außerschulischen Lern-Infrastruktur einer „Schullandschaft“ andererseits.**

**Der Grad der Ausbildungsqualität der Schulen einer Region, orientiert an den allgemeinen Bildungszielen, ist vorrangig von folgenden Faktoren abhängig:**

- Vom Vorhandensein alternativer Schulwahlmöglichkeiten für Schüler/Eltern bei formaler Gleichwertigkeit der Schulen, aber unterscheidbarer Schulprofile.**
- Vom Vorhandensein einer faktischen Wettbewerbssituation unter den Schulen, orientiert an allgemeinen, konsensfähigen Bildungszielen und an dem Bestreben, die eigene Schule so zu positionieren, dass sie für Schüler/Eltern eine hohe Akzeptanz hat. Eine Wettbewerbssituation ist der wesentliche Motor für die Innovations- und Reformbereitschaft.**
- Von der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für eine hohe Ausbildungsqualität, für das Akzeptieren einer „Ergebnisverantwortung“ für den individuellen Schul- und Ausbildungserfolg durch die Schulen sowie durch die Schüler und die Eltern, aber gleichermaßen auch ein breites Engagement für Bildung und Schulerfolg, eine hohe Bildungsaspiration der ganzen bürgerlichen Zivilgesellschaft der Region.**
- Von einem gesicherten und liberalen schulgesetzlichen Rahmen. (Es muss z.B. in einer Region die Möglichkeit geben, das Abitur nach zwölf und nach dreizehn Jahren abzulegen)**
- Von Ganztagschulen, die personell und sachlich/räumlich gut ausgestattet sind.**
- Von einer personellen Ausstattung der Schulen, die diese tatsächlich (und nicht nur statistisch) in die Lage versetzen, die Schulzeit ihrer Schülerinnen und Schüler ohne jeden Unterrichtsausfall (!) mit qualifizierten Lehrkräften zu organisieren sowie kompensatorische Förderangebote für kleine Schülergruppen einzurichten, auch als Ferienmaßnahme.**

**Die Verbesserung der Schul- und Ausbildungsqualität einer Region, einer „Schullandschaft“ ist ein prozessualer Vorgang. In Göttingen hat er vor mehr als drei Jahrzehnten mit der Gründung von zwei Gesamtschulen begonnen – er ist nicht abgeschlossen. Eine Fortschreibung dieser Studien sollte die Berufsschulen /Fachgymnasien mit ihren vielfältigen Angeboten einbeziehen.**

(1) Schullandschaft in Bewegung – Schullandschaft in Göttingen- Studie über die weiterführenden Schulen im Sekundarbereich I und II – Stand: Schuljahr 2009-10- Peter Brammer

(2) Stand – Schuljahr 2009-10

(3) siehe dazu ausführlich: Eine Schullandschaft in Bewegung  
Schulentwicklung in Göttingen- Seite 11 f unter : [www.Bildungsregion-Goettingen.de](http://www.Bildungsregion-Goettingen.de) 25.01.2011 -4